

Programm 14. Mai 2019

09:30 – 10:00 *Einlass (Kaffee & Süßes)*

10:00 – 10:30 **Eröffnung:** GD Mag.^a Bettina GLATZ-KREMSNER

Moderation: Prok. Herbert BECK

10:30 – 11:15 Prof. Dr. Mark GRIFFITHS

The Convergence of Gambling and Video Gaming: Psychosocial Impacts

11:15 – 12:00 Dr. Tobias HAYER

Effektivität einzelner Maßnahmen des Spieler- und Jugendschutzes im Überblick

12:00 – 13:00 *Mittagspause (Warmes Buffet)*

13:00 – 13:45 Prim. Univ.-Prof. Dr. Michael MUSALEK

Neue Entwicklungen in der Spielsuchtdiagnose und -behandlung

13:45 – 14:30 Prof. em. Dr. J. Bradley COUSINS

Evaluation as Leverage for Program Change

14:30 – 15:00 *Pause (Süßes & Pikantes)*

15:00 – 15:45 Megan PENGELLY

Young People and Gambling: Education Programme Evaluation

15:45 – 16:30 Prim. Univ.-Prof. DDr. Michael LEHOFER

Alter ist eine Illusion

16:30 – 17:00 *Ausklang (Süßes & Pikantes)*

Workshop 15. Mai 2019

09:30 – 17:00 Workshop für CASAG GOM & WINWIN Outlet-LeiterInnen

Ausgewählte Themen der Spielerschutz-bezogenen Kommunikation

TrainerInnen: A.o. Univ.-Prof. Dr. Herwig SCHOLZ | Julia GABLER



Prof. Dr. Mark GRIFFITHS, Ph.D.
Nottingham Trent University, United Kingdom

The Convergence of Gambling and Video Gaming: Psychosocial Impacts

Research into gambling has changed the thinking about the nature of addiction. Gambling addiction is the 'breakthrough' addiction because it is now accepted in psychiatric and medical texts as a genuine behavioural addiction having previously been classed as an 'impulse control disorder'. If gambling when taken to excess can be conceptualised as a genuine addiction, there is no theoretical reason why other behavioural addictions cannot exist (including video game addiction).

This talk will cover a number of areas including (i) gambling addiction and addiction components, (ii) the similarities between gambling and gaming, (iii) observations about online behaviour in relation to online gambling and gaming, (iv) the increase in gambling convergence and cross fertilization of technologies, (v) the psychology of esports, and the psychology of loot boxes.

Dr. Mark Griffiths is a Chartered Psychologist, Distinguished Professor of Behavioural Addiction at the Nottingham Trent University, and Director of the International Gaming Research Unit. He has spent over 30 years in the field and is internationally known for his work into gambling, gaming, and behavioral addictions (including online addictions). He has published over 820 refereed research papers, five books, 150+ book chapters and over 1000 other articles.

He has won 21 national and international awards for his work including the John Rosecrance Prize (1994), CELEJ Prize (1998), Joseph Lister Prize (2004), and the US National Council on Problem Gambling Lifetime Research Award (2013). He also does a lot of freelance journalism and has appeared on over 3000 radio and television programs, and written over 350 articles for national and international newspapers and magazines.



Dr. Tobias HAYER
Universität Bremen, Deutschland

Effektivität einzelner Maßnahmen des Spieler- und Jugendschutzes im Überblick

Im internationalen Kontext liegen mittlerweile einige empirische Studien vor, die bestimmte Maßnahmen des Spieler- und Jugendschutzes im Hinblick auf ihren Nutzen analysiert haben. Übergeordnetes Ziel des Vortrages ist es, den aktuellen Forschungsstand diesbezüglich in transparenter Weise aufzubereiten

und zusammenzufassen. Im Fokus stehen die Ergebnisse eines aktuellen systematischen Reviews, der insgesamt 115 Evaluationsstudien mit Wirksamkeitsnachweisen umfasst und kritisch bewertet.

Zusammengenommen sollen dabei im Wesentlichen die folgenden Fragen beantwortet werden: (1) Welche Spieler- und Jugendschutzmaßnahmen erweisen sich als effektiv und sollten daher obligatorischer Bestandteil eines umfassenden, am Spielerschutz orientierten Regulationsansatzes sein? (2) In welchen Bereichen gibt es Forschungslücken bzw. erhebliche Erkenntnisdefizite? (3) Welche Handlungsempfehlungen ergeben sich konkret aus diesen Erkenntnissen für Politik und Praxis?

Flankierende Anmerkungen zu guter bzw. schlechter wissenschaftlicher Praxis runden den Vortrag ab.

Dr. Tobias Hayer, geb. 1974 in Bremen, ist Dipl.-Psychologe und arbeitet seit 2001 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bremen. Im Jahr 2012 promovierte er zum Thema „Jugendliche und glücksspielbezogene Probleme“.

Sein Forschungsschwerpunkt umfasst verschiedenartige Facetten von Glücksspielen und Glücksspielsucht. Hierzu zählt unter anderem die Prävention glücksspielbezogener Probleme, die Effektivität von Spieler- und Jugendschutzmaßnahmen, das Gefährdungspotenzial einzelner Glücksspielformen sowie die Schnittstelle "Gaming-Gambling".



Prim. Univ.-Prof. Dr. Michael MUSALEK
Anton Proksch Institut, Wien

Neue Entwicklungen in der Spielsuchtdiagnose und -behandlung

Die Glücksspielsucht wird heute von vielen immer noch als einfache Impulskontrollstörung angesehen. Das liegt unter anderem auch daran, dass in der derzeit noch gültigen Fassung der WHO-Krankheitskriterien (ICD-10) diese stoffungebundene Suchterkrankung in die Restkategorie gleichen Namens einzuordnen ist, übrigens gemeinsam mit der Pyromanie, Kleptomanie bzw. Trichotillomanie, also mit Störungen, die abgesehen vom Kontrollverlust weder hinsichtlich ihrer Phänomenologie noch bezüglich ihrer Krankheitsdynamik damit etwas gemein haben. Diese diagnostische Vorschrift steht in krassem Gegensatz zur Komplexität der Erkrankung. Wie alle, die sich intensiv und extensiv mit dieser Erkrankungsform klinisch

bzw. wissenschaftlich beschäftigen, wissen, erfüllen die an Glücksspielsucht Leidenden in der überwiegenden Mehrheit alle Kriterien von Abhängigkeitserkrankungen. Diesem Umstand wird aller Voraussicht nun auch in den neuen amerikanischen Diagnosekriterien (DSM-V) Rechnung getragen, indem man das pathologische Spielen den Suchterkrankungen zuordnen wird. Folgerichtig ist diese Erkrankungsform dann zu diagnostizieren, wenn die davon Betroffenen zumindest drei der sechs für Abhängigkeitserkrankungen als typisch angesehen Merkmale erfüllen: Craving, Toleranzentwicklung, Kontrollverlust, vegetative Symptome bzw. Spannungszustände und Schlafstörungen in der Entzugssituation, Nicht-aufhören-können trotz des Wissens um massive Schädigung durch das Suchtverhalten, und Zentrierung des ganzen Lebens und Erlebens auf das Suchtverhalten. Ebenso wie stoffgebundene Suchterkrankungen wie z. B. Alkoholabhängigkeit, Medikamentenabhängigkeit oder aber Kokain- bzw. Heroinabhängigkeit finden sich auch bei den stoffungebundenen Suchterkrankungen eine hohe Zahl von komorbiden Störungen, wie Depressionen, bipolare Störungen, Angststörungen und Abhängigkeiten von anderen Suchtmitteln bzw. Suchtverhalten. Eine Zuordnung des pathologischen Glücksspiels zu den Suchterkrankungen hat auch große Bedeutung für die Behandlungsplanung. Diese Störung ist nämlich keinesfalls nur mit einfachen verhaltensändernden Maßnahmen zu behandeln, es braucht aufgrund ihrer Komplexität vielmehr auch komplexer Therapiestrategien, die neben der Suchterkrankung selbst auch auf alle Komorbiditäten und krankheitserhaltenden Faktoren fokussieren, um sie zielführend behandeln zu können. Das oberste Therapieziel ist daher das Wiedererlangen eines weitgehend autonomen und im Wesentlichen freudvollen Lebens.

Prim. Univ.-Prof. Dr. Michael Musalek, geboren am 26. März 1955 in Wien. Seit 1986 Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, seit 1993 Psychotherapeut. Seit 1993 gerichtlich beideter Sachverständiger für das Gebiet der Psychiatrie. 1990 Venia docendi für das gesamte Gebiet der Psychiatrie. Seit 1997 außerordentlicher Universitätsprofessor für Psychiatrie an der Medizinischen Universität Wien. Seit 2001 Primarius im Anton Proksch Institut, seit 2004 Ärztlicher Direktor des Anton Proksch Institutes. Vorstand des Instituts für Sozialästhetik und Psychische Gesundheit der Sigmund Freud Privat Universität Wien und Berlin. Er ist Präsident des Stiftungsfonds Erwin Ringel Institut. Gastprofessor an der University Belgrade, Clinic für Psychiatry CCS & School of Medicine. Präsident der European Society for Aesthetics and Medicine. Er ist Mitglied des Executive Committee of the European Psychiatric Association (Secretary for Sections), Mitglied des Committee for Education (EPA), Ehrenmitglied der World Psychiatric Association, Mitglied des Operational Committee on Education der World Psychiatric Association (WPA).



Prof. em. Dr. J. Bradley COUSINS, Ph.D.
University of Ottawa, Canada

Evaluation as Leverage for Program Change

The talk will focus program evaluation methods and practice and principles for producing evaluations that are likely to be used. The presentation will cover fundamental methodological considerations for conducting useful evaluations followed by suggestions for developing organizational capacity to do and use evaluation.

Following the session participants will be able to:

- Clarify their understanding of basic terms and concepts in evaluation;
- Describe recommended methodological strategies to enhance the use of evaluation
- Consider elements of a plan to develop organizational capacity to DO and USE evaluation.

The presentation will be followed by an interactive Q&A session about evaluation's role in leveraging change in responsible gambling and related social responsibility programs. Participants are invited to bring to the session questions, concerns and anecdotes they may have about evaluation in this sector.

J. Bradley Cousins is Professor Emeritus of Evaluation at the Faculty of Education, University of Ottawa and formerly Director of the Centre for Research on Educational and Community Services. Cousins' main interests in program evaluation include participatory and collaborative approaches, use, and capacity building. Since 2015 he has conducted evaluations and organizational capacity building in the domain of responsible gambling.

Cousins received his Ph.D. in educational measurement and evaluation from the University of Toronto in 1988. Throughout his career he has received several awards for his work in evaluation and has published many articles and books such as *Participatory Evaluation Up Close* (with Jill Chouinard, 2012, Information Age) and *Monitoring and Evaluation Training* (with Scott Chaplowe, 2016, SAGE), and currently *Collaborative Approaches to Evaluation: Principles in Use* (forthcoming, SAGE). He was Editor of the *Canadian Journal of Program Evaluation* from 2002 to 2010 and Associate Editor of *New Directions for Evaluation*, 2013-2017.



Megan PENGELLY
GamCare, United Kingdom

Young People and Gambling: Education Programme Evaluation

Problem Gambling has been repeatedly shown to disproportionately affect young people, making them an at-risk group. Despite this and significant shifts in the visibility and accessibility of gambling products in recent years, no statutory programme exists to educate young people on the potential risks of gambling, or how to think critically when engaging in it.

An independent evaluation of the first two years of GamCare's Youth Outreach Programme assesses the need for and impact of interactive outreach sessions centred around problem gambling for 11-19 year olds and the professionals working with them. The programme is one of very few in the UK, and its findings make the case for more widespread education in this topic.

The first two years of the programme has seen workshops delivered to 6000 young people in group settings (e.g. school lessons) and 1750 professionals trained to identify and work with young people affected by a gambling issue of their own or someone close to them. Key aims were to define gambling issues, raise awareness of risk factors, signs and symptoms and signpost to appropriate resources.

The evaluation used surveys to ascertain changes in awareness, knowledge and confidence in engaging with the issue. Focus groups and follow-up interviews helped ascertain the mid- to long-term impact of the sessions and content.

The findings suggest that there is an underrepresentation of this issue in educational settings, both for young people and professionals. Further, the results show that educational initiatives can bring about significant behavioural and attitudinal shifts amongst both cohorts.

Megan Pengelly is Programme Manager for Risk Reduction Projects at GamCare, London. Megan has worked for various youth organisations and social integration projects, both in pastoral and co-ordination roles. At GamCare, Megan has developed workshops and training resources that share knowledge, raise awareness and build confidence around gambling related harm and young people. Megan is part of GamCare's development team, and oversees Risk Reduction Projects, including implementation and evaluation. These projects range many groups who are vulnerable to gambling related harm, including Young People, transitional age groups, and those with poor financial wellbeing.



Prim. Univ.-Prof. DDr. Michael LEHOFER
Landeskrankenhaus II, Graz

Alter ist eine Illusion

Wir haben gewöhnlich eine ambivalente Einstellung zum Alter: einerseits will niemand alt werden und bis ins hohe Alter jung bleiben und andererseits wollen wir doch möglichst alt werden und möglichst spät im Leben sterben. Daher konservieren wir unsere Jugend sowohl in körperlicher als auch in psychischer Hinsicht. Der Konservatismus ist jedoch eine Eigenschaft des Alters und nicht der Jugend, sodass einen das Beharren aufs Alter alt macht. Manche schönheitschirurgischen Interventionen lassen einen in totenmaskenähnliche Gesichter schauen und die Lächerlichkeit von Midlifecrisis-gebeutelten Menschen erzeugt in ihrer Stereotypie beklemmende Gefühle ob der Starrheit ihres Seins.

Wenn Menschen mit existentiellen Krisen konfrontiert sind, kann es sein, dass sie verbittern oder aber, dass sie das Verlusterlebnis, das der Krise zugrunde liegt gut bewältigen. Eine Krise gut bewältigen bedeutet, einzusehen, dass man ohne das Verlorene auch gut leben kann. Das Resultat ist ein Empfinden von Freiheit und heiterer Gelassenheit. Auf diese Weise können physisch alte Menschen jünger wirken als jeder junge Mensch, der sich noch krampfhaft an die Erweiterung der eigenen Möglichkeiten ankrallt.

Prim. Univ.-Prof. DDr. Michael Lehofer studierte an der Universität Graz Medizin und an der Universität Salzburg Psychologie. Anschließend spezialisierte er sich auf das Fachgebiet Psychiatrie und Neurologie. Er war von 1993 – 2011 ärztlicher Leiter der Drogenberatungsstelle des Landes Steiermark, ab August 2008 war Primarius Lehofer Ärztlicher Leiter der Landesnervenklinik Sigmund Freud Graz; seit 2015 ist er Leiter der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie und seit 2017 Ärztlicher Direktor des LKH II.